



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 30. November 1882.

Nr. 561.

## Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.  
Die Redaktion.

## Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenshaus.

10. Sitzung vom 29. November.

Präsident v. Köllner eröffnet die Sitzung um 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

Am Ministertische: Dr. Friedberg.

Tagesordnung:

I. Berathung derjenigen Mitglieder, welche den Eid auf die Verfassung noch nicht geleistet haben.

Es werden 26 Mitglieder in der vorgeschriebenen Form vereidigt. Der in Haderleben gewählte Abg. Hörlich (Däne) hat in einem Schreiben an den Präsidenten angezigt, daß er unter den gegenwärtigen Verhältnissen außer Stande sei, den vorgeschriebenen Eid zu leisten. Dem Abg. Hörlich ist hierauf bedeuert, daß er in Folge der Weigerung, den Eid zu leisten, das Recht, einen Sitz im Hause einzunehmen, verwirkt habe.

II. Erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den Erlass polizeilicher Strafverfügungen.

Es handelt sich bei diesem Gesetzentwurf in der Hauptsache um die Ausdehnung der Bestimmungen über das polizeiliche Strafverfahren, welche für die übrigen Provinzen der Monarchie erlassen sind, auf die Rheinprovinz.

Abg. v. Cuny will sich prinzipiell der Ausdehnung der bezüglichen Bestimmungen auf das ganze Staatsgebiet nicht widersetzen, er bemängelt aber, daß die Regierung in einer so schwerwiegenden Frage es unterlassen habe, ein Gutachten des rheinischen Oberlandesgerichts einzuholen. Wenn die dortigen Polizeibehörden sich für die Erweiterung der polizeilichen Befugnisse ausgesprochen, so sei das selbstverständlich, die Polizeibehörden seien in eigener Sache aber kaum vollgültige Zeugen. Redner beantragt die Verweisung der Vorlage an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. v. Raachhaupt betont die Nothwendigkeit dieses Gesetzes als eine Konsequenz der Staatseinheit. Redner geht auf die Bestimmungen der Vorlage näher ein und legt die Bedenken dar, welche im Einzelnen auch von konservativer Seite gegen dieselben erhoben werden. Er vermißt in denselben einen genügenden Rechtsschutz. Der Zweck des polizeilichen Strafmandats sei, daß den Beschuldigten möglichst schnell die Strafandrohung treffe. Es geschehe dies in der Regel auf die Anzeige eines Polizeibeamten hin, ohne daß ein kontraktliches Verfahren vorangehe. Ein Irrthum sei also nicht ausgeschlossen und deshalb müsse dem Beschuldigten die Möglichkeit gegeben werden, ein strafrechtliches Verfahren zu beantragen. Der Beschwerdeweg, den die Vorlage in Vorschlag bringt, biete nicht die gehörige Rechtssicherheit, denn die Verwaltungsbehörden ermangelten des Rechts der eidlichen Zeugenvernehmung. Redner verlangt die Aburtheilung der Polizei-Übertretungen auf Antrag der Beschuldigten vor den Schöffengerichten, die sich als eine segensreiche Institution bewährt hätten.

Abg. Dr. Hänel theilt die Bedenken des Vorredners, die für ihn noch viel schärfer hervor treten, weil diesem Gesetze eine viel größere Tragweite gegeben sei, als Her von Raachhaupt anzunehmen scheine. Das vorliegende Gesetz enthalte einen Bruch mit allem Demjenigen, was bisher verfassungsmäßiges Recht in Preußen war, namentlich mit dem Grundsatz, daß alle strafrechtlichen Fälle vor den ordentlichen Richter gehören. Seit dem Bestehen der Verfassung sei der Grundsatz als richtig anerkannt worden, daß die Strafgesetzgebung in allen ihren Theilen der richterlichen Gewalt vorbehalten. Von diesem Grundsatz werde in dieser Vorlage abgewichen. Der Redner macht noch darauf aufmerksam, daß in den Motiven der Vorlage selbst anerkannt werde, es ständen die Gerichtskosten in keinem Verhältnisse zu der Höhe des Strafmaßes. Damit werde von der Regierung selbst anerkannt, daß die Höhe der Gerichtskosten in vielen Fällen den

Rechtsweg geradezu verhindern, was mit einer Rechtsverweigerung gleichbedeutend sei. Der Ausweg, der hier vorgeschlagen werde, nämlich den Beschuldigten auf den Verwaltungsweg zu verweisen, kann Redner nicht acceptiren. Eine Beschwerdeinstanz sei dringend geboten, eine administrative Instanz lasse sich in keiner Weise rechtfertigen.

Abg. v. Meyer-Arnswalde hätte gewünscht, daß man von der Befugniß, welche die Strafprozessordnung betreffs der polizeilichen Strafsetzung giebt, in der Vorlage rückwärts die Höhe den vollen Gebrauch gemacht hätte. Betreffs der zweiten Instanz erklärt er sich gegen die Beschwerdeinstanz.

Abg. Zell betont, daß die Polizei hier als Rechtspolizei handle, dieselbe sei nur im Interesse der Schnelligkeit des Verfahrens durch das Gesetz von 1852 mit der Befugniß ausgestattet, Strafmandate zu erlassen. Diese Befugniß aber noch weiter auszudehnen, sei nicht rathsam. Der Dualismus des zweifachen Weges der Appellation sei unzulässig; die zweite Instanz müsse das ordentliche Gericht bilden. Die Motive sprechen es ziemlich deutlich aus, daß nur den reicheren Klassen der Bevölkerung der Rechtsweg zugänglich sei. Der Herr Minister sollte endlich einen Nothruf an den Bundesrath erlassen, damit endlich die Gerichtskosten herabgesetzt würden.

Justizminister Dr. Friedberg: Er sei nun einmal dem Schicksal verfallen, für die Höhe der Gerichtskosten allein verantwortlich gemacht zu werden. Er glaube, darin könnten sich Alle rechtlich theilen; der Reichstag habe das Gesetz beschlossen und auf ihn (den Minister) entfalle nur eine hohemopathische Dosis. (Gelächter.) Uebrigens schiede man den Motiven etwas unter, was in denselben gar nicht enthalten sei. Es handle sich hier nicht um die Kosten für das gerichtliche Verfahren, sondern um die Nebenkosten, um Zeugengebühren u. dgl., die mit der Höhe des Strafmaßes in keinem Verhältnisse ständen. Was die Bemerkungen des ersten Redners anlange, so erwidert er dieselben dadurch, daß der Mangel einer solchen polizeilichen Befugniß in der Rheinprovinz allgemein gefühlt werde. Herrn Hänel wundere es, daß man mit dem Worte: „Strafjagd“ keine Uebertretung machen dürfe, es gebe eine Reihe von Dingen, die mit Strafen bedroht sind, ohne unter den Begriff „Strafjagd“ zu fallen.

Nachdem die Abgg. Hanzen und Spahn ebenfalls für kommissarische Berathung gesprochen, wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

II. Fortsetzung der Etatsberathung.  
Auf Antrag des Herrn Ministers des Innern, welcher gestern Abend auf Befehl des Kaisers nach der Rheinprovinz abgereist ist, wird die Berathung über den Etat des Ministeriums des Innern von der Tagesordnung abgesetzt.

Im Anschluß hieran theilt der Unterstaatssekretär Herrfurth eine Iobende vom Ober-Regierungspräsidenten in Köln eingegangene Depesche mit, wonach in der verfloffenen Nacht die Rheindeiche bei Worringen und Mehlem durchbrochen sind. In Folge dessen sind die nahe gelegenen Dörfer und Fluren überschwemmt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Es folgt der Etat der Bauverwaltung: Einnahmen 1,064,285 Mark; dauernde Ausgaben 1,452,823 M.

Abg. Kickerl beklagt die Verzögerung des Projekts wegen Regulirung der Weichsel und der Mogat.

Ministerial-Direktor Schulz erwidert, daß die Vorarbeiten für dieses Projekt durch Krankheit des Regierungsbauraths in Danzig verzögert worden sind.

Minister Maybach theilt ein Telegramm des Oberpräsidenten der Rheinprovinz mit, welches besagt, daß das Wasser um 50 Centimeter gefallen, kein Wind herrsche und außer der soeben erwähnten Zerstörung Unglücksfälle nicht vorgekommen sind.

Der Etat wird hierauf genehmigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsdebatten (Justizetat).

Schluß 2 Uhr.

## Deutschland

Berlin, 29. November. Es ist bemerkens-

worth, mit welchem Eifer die Franzosen fort-dauernd an der Verbesserung ihrer Wehrkraft arbeiten. Bieferte schon der unlängst vom Kriegeminister an die Korps-Kommandeure wegen der Straffheit der soldatischen Disziplin gerichtete Erlaß einen charakteristischen Beleg für die Sorge der Kriegsführung um die Hebung des militärischen Geistes, so leiteten die letzten Debatten der Kammer über das Kriegsbudget, daß nicht nur moralische, sondern auch materielle Anstrengungen gemacht werden, um Frankreich auf der Höhe der modernen Kriegstüchtigkeit zu halten. Am 27. kam die Frage einer Verbesserung in der Bewaffnung der Infanterie zur Sprache. Der Abg. Tenot hatte darauf aufmerksam gemacht, daß Frankreich Gefahr laufe, sich von Deutschland durch sein neues Repetirgewehr überflügeln zu lassen. Deutschland stehe im Begriff, für seine Infanterie ein Repetirgewehr anzuschaffen, d. h. ein Gewehr, welches man 10—12 Mal abfeuern könne, ohne abzusetzen. Versuche hätten in Spandau in Gegenwart aller Korps-Kommandanten stattgefunden. Es sei festgestellt, daß die Umgestaltung wenig Kosten verursache. Frankreich könne angesichts dieser Lage nicht ruhig zusehen; es müsse seinerseits die Sache prüfen. Das neue Gewehr stoße auf großen Widerstand; dieses Schicksal habe auch zuerst der Hinterlader gehabt. Die Truppen, welche mit den neuen Waffen versehen seien, würden durch sie ein für ihre Gegner sehr fürchtbares Vertrauen in sich selbst erhalten. Redner will wissen, ob der Kriegeminister sich in den Stand gesetzt hat, sich auf der Höhe der Fortschritte der Nachbarn Frankreichs zu halten. — Der Kriegeminister erwiderte hierauf, daß es in der That wesentlich sei, immer das Auge auf die von den Nachbarn Frankreichs bewerkstelligten Fortschritte gerichtet zu haben; die Verwaltung mache deshalb gegenwärtig auch Versuche mit mehreren Repetirgewehren. Dabei dürfe man nicht außer Acht lassen, daß diejenige Infanterie, deren Schießen sicher und überlegt sei, die fürchtbarste wäre.

Neuwied-Weißenthurm, 29. November, 4 Uhr 25 Min. Nachmittags. (Berl. Tzbl.): Soeben habe ich das gänzlich überschwemmte Neuwied besucht. Worte fehlen, um die Größe des Unglücks zu beschreiben. Wenn ich Ihnen mittheile, daß in einzelnen Straßen der Stadt Neuwied das Wasser noch jetzt zwölf Fuß hoch steht, werden die Leser sich einen Begriff von der Schwere des Unglücks machen können. Neuwied ist sonst eine freundliche betriebene Stadt von 11,000 Einwohnern. Stärkemehl- und Cigarren-, Cichorien- und Tabak-Fabriken standen bisher in vollem Flor, die Stadt liegt nördlich von Koblenz, und wenn auch die rechtsseitige Rheindahn gesperrt ist, kann man doch die linksseitige bis Weißenthurm benutzen. Von hier aus vermittelt „das Schiffschiff“, ein großer Tragedampfer, den Verkehr mit der vollkommen überschwemmten Stadt, in deren Straßen man nur mit Rähnen verkehren kann.

Die von Koblenz hierher kommandirten Bioniere haben gegen 200 Menschen aus baufälligen Häusern herausholen müssen. Eine Proviantverbindung mit Koblenz ist seit heute in's Werk gesetzt worden, und der Fürst zu Neuwied, von dessen Schloß das Parterre ebenfalls unter Wasser steht, telegraphirte heute früh in höchster Noth ebenfalls um Proviant nach Koblenz.

Fast alle Fabriken in der Stadt mußten den Betrieb aufgeben, da das Wasser das Feuer unter den Röhren löschte. Hunderte von Arbeitern sind broblos.

Reißend wälzt der Rhein, an Breite einem See gleichend, seine gelben Fluthen an der Stadt vorüber und durch dieselbe hindurch. Das Wasser fällt zwar ziemlich rasch, aber die Nachricht bestätigt sich, daß der Oberrhein wieder im Steigen begriffen ist. Bei Worms soll ein Wollenbruch niedergegangen sein.

Die einzige Hilfe, die augenblicklich den Überschwemmten gebracht werden kann, ist die, sie zu verproviantiren. Außerdem muß ruhig gewartet werden, bis sich das Wasser wieder verlaufen hat. Die Stadt ist ohne Beleuchtung und die Gaslaternen und Kandelaber ragen jetzt stellenweise nur noch mit den äußersten Spitzen aus der Fluth. Menschenleben waren bei der Katastrophe nicht zu beklagen.

Neben der Wassernoth brach Feuerlärm in der

schwer geprüften Stadt aus, zum Glück war es blinder Lärm.

Minister von Puttkamer hat heute seine Dispositionen geändert, er hat zuerst Neuwied besichtigt und untersucht jetzt die Lage in Koblenz. Der Schaden, den die Ueberschwemmung an Hab und Gut angerichtet, ist noch nicht schätzbar.

Leichte Wirtschaftsgelände sind vom Wasser fortgespült, die Wintervorräthe und Winterfaaten vernichtet, die Ackerkrume losgespült, die Wohnungen für den Winter durch die Nässe kaum verwendbar.

Die rheinischen Zeitungen fordern zu Sammlungen für die am schwersten betroffenen Ueberschwemmten auf.

Staunenswerth ist der Muth, mit welchem die Bevölkerung des Unglück trägt — ohne zu jammern, sucht man zu retten, was noch zu retten ist.

Düsseldorf, 29. November, 2 Uhr 50 Min.

Mittags. Das Wasser des Rheines wächst momentan nicht mehr. Das hohe Wasser der Düffel wird sonst oberhalb Düsseldorf in den Rhein abgeleitet. Die Entlastungsschleuse mußte aber geschlossen werden, weil Rheinflut in die Düffel zurücksteuerte. Das ganze Düsseldorf fließt jetzt nach Düsseldorf, wodurch auch die sonst stets befreiten Stadtheile überschwemmt sind, unter Anderem: die Solkei-straße, die Reichsstraße, Kronprinzenstraße u. dgl. Gewisse allarmtrende Nachrichten vieler Blätter sind übertrieben. Ich besuchte den Wolmerdewerth und Stoffeler Damm persönlich, beide sind fest, es droht also keine Zerstörungsgefahr für Düsseldorf, aber das Rheinwasser müßte noch sieben bis zehn Fuß steigen.

Köln, 29. November. Heute am frühen Morgen brach der zwischen Mülheim und Kall errichtete Damm und überschwemmte ganz Kall, zugleich brach das Wasser nach Deich durch und verursachte dort ein plötzliches rapides Steigen, wodurch eine allgemeine Verwirrung herbeigeführt wurde. — Geradezu entsetzlich sind die Nachrichten aus Mülheim. Nur die oberen Stockwerke der Häuser ragen aus den Fluthen hervor, in welche sich die Bevölkerung in großer Noth zusammen-drängt. Lebensmittel müssen von außen auf Kähnen zugeführt werden. — Aus Düsseldorf wird gemeldet, daß die Düffel seit heute Morgen ausgetreten ist, sie bedroht selbst hochgelegene Stadtheile im Süden und Osten, sowie den Mittelpunkt der Stadt. Auch von dort kommt die Nachricht, daß die Noth der Bewohner in den überschwemmten Straßen schon jetzt groß ist. Zusammengepresst in den oberen Etagen müssen sie stundenlang auf Trinkwasser und Nahrung warten. Der Hafen ist dem Ueberfließen nahe. Der Nothstand in Köln wie Ueberfließen ist noch immer außerordentlich groß, es fehlt am Allernothwendigsten. — Uebrigens werden Klagen laut über die geringe Hilfe seitens der Behörden. Eine Anzahl baufälliger Häuser mußte geräumt werden, die Insassen wurden zum Theil durch die Feuerwehr mittelst Rettungsnetz abgeholt. — Da ein großer Theil der Fabriken die Arbeit einstellen mußte, ist die Noth in den Arbeiterfamilien doppelt groß, wenigstens einzelne große Etablissements weiter lohnen. — Falls Ihre Leser sich darüber wundern sollten, daß meine Angaben über den hiesigen Wasserstand von denen der „Kölnischen Zeitung“ abweichen, bemerke ich ausdrücklich, daß meine Angaben die richtigen sind: Während die „Kölnische Zeitung“ heute Morgen 8 Uhr den Stand auf 9,38 angiebt, ändert sie plötzlich den Stand auf 9,52 im Abendblatt. — Bis Mittag 1 Uhr ist der Rhein auf 9,42, bis Abends 6 Uhr auf 9,29 gefallen. — Hierüber herrscht allgemeiner Jubel. (B. Tzbl.)

## Ausland.

London, 28. November. In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses hat Gladstone endlich die erwünschte Auskunft über die Kosten der englischen Expedition gegeben. Er erklärte, daß außer dem bereits bewilligten Kriegskredite die Kriegskosten bis zum 1. Oktober für die Armee und die Flotte voraussichtlich 1,060,000 Pfd. Sterling betragen würden, so daß England bis zum 1. Oktober im Ganzen 3,360,000 Pfd. Sterling zu tragen habe. Die wirklichen Kosten für das indische Kontingent betrugen nur 1,140,000 Pfd. Sterling, während der Voranschlag dieselben auf 1,880,000 Pfd. Sterling bezifferte. Die Kosten vom 1. Oktober ab würden voraussichtlich ganz oder wenigstens fast



ganj von Egypten getragen werden. — Hiermach scheint die Regierung inzwischen ihre Ansichten über die Ordnung der Kosten wiederum geändert zu haben, denn es ist bekannt, daß ursprünglich die Absicht bestand, Egypten für die Kosten der Intervention zum größeren Theile hafibar zu machen. Sowohl im Parlament, als auch außerhalb desselben sind wiederholt Aenderungen von Regierungsvertretern gemacht worden, welche auf diesen Modus vorbereiteten. Ja, es wurde sogar kürzlich noch von einer Konvention gesprochen, welche das Kabinett mit Egypten über die Kostenbedingung erstrebe. Dieser Plan ist, wie gesagt, fallen gelassen worden, wie überhaupt die frühere Idee, mit dem Rhebive ein Separatabkommen über die Regelung der Angelegenheiten zu treffen, aufgegeben worden sein soll.

**London, 27. November.** Die Herbstsession des englischen Parlaments nähert sich ihrem Ende. Der eigentliche Zweck, zu dessen Realisirung die englische Nationalvertretung zu solch ungewöhnlicher Zeit berufen wurde, ist ja bereits, wenigstens der Hauptsache nach, erreicht: die Vorschläge der Regierung zur Aenderung der Geschäftsordnung haben trotz aller Deklamationen über die Angriffe auf die Redefreiheit der Abgeordneten unter einigen Modifikationen die Zustimmung des Unterhauses gefunden. Die meisten Gründe, welche gegen die wichtige Maßregel ins Feld geführt wurden, waren von Seite Derer, die sie vorbrachten, selbst kaum ernst gemeint. Der Erkenntnis, daß dem Mißbrauch, welchen die Völker mit der Redefreiheit trieben, ein Ziel gesetzt werden müsse, wenn nicht das parlamentarische System selbst kompromittirt werden sollte, konnten sich selbst die Gegner der Regierung nicht entziehen. Die Macht des Parlamentes und das Ansehen seiner Mitglieder werden denn auch dadurch, daß die maßlose Verlängerung der Debatten im Unterhause fortan unmöglich geworden, gewiß nicht geschädigt werden. Die Freiheit der Rede, im wahren Sinne des Wortes, wird durch die Aenderung der Geschäftsordnung gar nicht getroffen. Nach wie vor steht es den Mitgliedern des Parlamentes frei, zu sagen, was ihnen gut dünkt. Niemand erhält durch die Reform ein Recht, an dem Inhalt der Parlamentreden eine strengere Zensur zu üben, als dies früher möglich war. Nicht der Inhalt, nein, nur die Dauer und die Zahl der Reden erfährt eine Beschränkung. Bisher besaßen alle Mitglieder des Parlamentes das in jeder Beziehung unbeschränkte Recht, so oft und so lange zu sprechen, wie es ihnen beliebte, und zu jeder ihnen gutdünkenden Zeit die Vertagung der Debatte zu beantragen. Um die Mißbräuche, welche mit diesem Recht getrieben worden, für die Zukunft unmöglich zu machen, hat das Unterhaus jetzt beschlossen: 1) „Daß, wenn es dem Sprecher oder dem Vorsitzenden des Komitees des gesammten Hauses während einer Debatte scheinen sollte, es sei die klare Ansicht des Hauses, daß die Frage jetzt entschieden werde, er dies dem Hause oder Komitee mittheilen kann, und falls der Antrag gestellt wird, daß die Frage jetzt entschieden werde, der Sprecher oder Vorsitzende sofort die Frage stellen, und falls sie bejaht wird, die betreffende Frage sofort entscheiden werden soll; mit der Maßgabe, daß die Frage nicht als bejaht angesehen werden soll, wenn nicht mehr als zweihundert Mitglieder dafür gestimmt haben, oder wenn es sich nicht ergibt, daß sie von weniger als vierzig Mitgliedern belämpft und von mehr als hundert unterstützt worden ist“, und 2) „daß kein Antrag auf Vertagung des Hauses gemacht werden soll, ehe nicht auf die Tagesordnung oder die Interpellations-Ankündigungen und Anträge eingegangen worden ist, ohne die besondere Zustimmung des Hauses, und wenn die Erlaubniß-Ertheilung dazu freitlig gemacht wird, dieselbe sofort zur Entscheidung zu stellen, jedoch ohne Abstimmung, es sei denn, daß 40 Mitglieder sich von ihren Plätzen erheben, oder bis die Interpellation auf dem Agendabogen erledigt ist.“

Gladstone hat dadurch, daß er das Parlament zur Annahme der Cloture-Bill, deren Quintessenz die beiden angeführten Resolutionen wiedergeben, bestimmt, eine große Kraftprobe gegeben. Lange genug schon war die Nothwendigkeit erkannt, dem Uawesen des Obstruktions-Systems ein Ende zu machen; aber Niemand wagte seine Popularität durch einen Angriff auf die seit Alters bestandene „Redefreiheit“ aufs Spiel zu setzen. Daß Herr Gladstone hierzu den moralischen Muth fand, und daß er, was er begonnen, auch zu Ende führte, ohne daß seine Popularität Schaden erlitt, ist ein für das innere Leben Englands höchwichtiges Ereigniß.

Das liberale Partei-Regime ist in England gegenwärtig allem Ansehe nach so fest begründet, wie nur je. Die Agitation, welche Lord Salisbury foeben nach dem Muster von Midlothian gegen das Ministerium Gladstone inszenirt, zeigt zwar von großem Selbstvertrauen, aber es ist sehr wenig Aussicht, daß die Aktion von Erfolg gekrönt sein wird. Mag es hundert Mal wahr sein, daß Herr Gladstone schwere Fehler begangen, und daß er sich in mehr als einer wichtigen Frage genöthigt gesehen hat, das zu thun, was er, so lange er sich in der Opposition befand, auf's Hartnäckigste belämpfte, das ändert nichts an der Thatsache, daß die große Mehrheit seiner Partei diese Schwärzung mitgemacht hat, er also nach wie vor die Majorität im Parlament besitzt. Lord Salisbury kann vollkommen Recht haben mit seiner Behauptung, daß, wenn die Konservativen am Ruder geblieben wären, ein kriegerisches Auftreten in Egypten zum Schutze der englischen Interessen nicht nothwendig gewesen sein würde; ja, es läßt sich gar nicht bestreiten, daß Herr Gladstone die Erfolge, welche er auf dem Gebiete der auswärtigen Politik errungen hat, nur seiner Belehrung zu den von ihm so lange und

heftig belämpften Prinzipien der Beaconsfield'schen Politik verdankt; aber andererseits ist es nicht minder wahr, daß gerade diese Belehrung und die auf Grund derselben errungenen Erfolge seine Position nach allen Seiten hin gefestigt haben. Ganz besonders ist das gegenüber dem Konservativen der Fall, deren Votemil durch die Umkehr Gladstone's die Spitze abgedroschen, ja theilweise geradezu gegenstandslos gemacht wurde.

### Provinzielles.

**Stettin, 30. November.** Gestern Nachmittag traf, wie die „N. St. Ztg.“ mittheilt, hier die schiffbrüchige Mannschaft der zur Orbel'schen Rheberei gehörigen Brigg „Bruno“, die am vergangenen Freitag an der norwegischen Küste in der Nähe von Christianand ihren Untergang fand, hier ein. Nach dem Ausfagen der Geretteten trug sich der Unfall wie folgt zu: Der „Bruno“ wurde in der Nacht zum Freitag von einem überaus heftigen Schneesturm befallen, der so dicht war, daß er fast beständig das Erkennen des Kompasses unmöglich machte. Morgens um 4 Uhr geriet das Fahrzeug auf eine unter dem Wasser verborgene Klippe, wurde indeß bald darauf wieder abgetrieben und vom Sturm weiter geschleudert. Das immer mehr und mehr einbringende Wasser ließ den Untergang des Schiffes voraussehen, und so bemächtigten sich drei Matrosen und ein Halbmann des einen Schiffbootes, einer norwegischen Jolle, stießen, die Jangleine lappend, von Bord und trieben dem Land zu, während der Kapitän und die übrigen drei Mann der Besatzung an Bord des gefährdeten Fahrzeuges ausblieben. Indeß mußten auch sie auf ihre Rettung bedacht sein, und da die beiden anderen Schiffboote bereits durch die Sturzseen zertrümmert waren, so verfertigten sie sich aus einer Leiter und mehreren Spieren eine Art Floß, um nöthigenfalls mit demselben den Versuch, das Land zu erreichen, zu machen. Die in der Jolle davon Befahrenen wurden von dem Sturm auch wirklich gegen den Strand getrieben und die drei Matrosen benutzten diese Gelegenheit, aus dem Boote zu springen, während der Halbmann, den Sprung zu kurz bemessend, von der zurückgehenden See wieder mit fortgerissen wurde und seinen Tod in den Wellen fand. Die auf dem Schiffe Zurückgebliebenen, die inzwischen die Nothflage aufgeschri hatten, wurden gegen 12 Uhr von dem Boote eines dänischen Dampfers aufgenommen, an Bord des letzteren und von diesem nach Christianand gebracht. — Die drei Matrosen, welche sich auf der Jolle gerettet hatten, wollen übrigens von dieser aus den Untergang des Stralsunder Dampfschiffes „Marie“ beobachtet haben; nach ihren Aussagen wäre die „Marie“ ebenfalls zwischen Klippen gerathen und vor ihren Augen, etwa einen Steinwurf von ihnen entfernt, mit Mann und Maus untergegangen.

Wie aus Stargard geschrieben wird, ist die Thna in Folge der in den letzten Tagen stattgehabten Regengüsse um 3—4 Fuß gestiegen. Das Wasser beginnt in den niedrig gelegenen Stadttheilen, Mühlengasse, Schifferstraße, Klapphofsstraße in die Keller zu dringen, so daß die Bewohner ernstig mit Ausräumen der Kartoffeln beschäftigt sind. In der letzten Nacht ist eine Steigerung des Wasserstandes nicht erfolgt.

Es verüßten am 31. Dezember 1882 — wenn nicht bis zum letzten Dezember dieses Jahres dem Schuldner der Zahlungsbefehl oder die Klage behündigt ist — alle Forderungen aus dem Jahre 1880: 1) der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waare oder Arbeit entstanden sind; 2) der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschüsse; 3) der Schul- und Erziehungsstellen aller Art für Unterricht, Erziehung und Unterhalt; 4) der Lehrer für Honorare mit Ausnahme derer, welche bei den öffentlichen Anstalten reglementarisch gestundet werden; 5) der Fabrikarbeiter, Gesellen und gemeinen Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes; 6) der Fuhrleute und Schiffer wegen Auslagen; 7) der Wast- und Speisewerthe für Wohnung und Verköstigung und endlich 8) alle Ansprüche auf Schadensersatz, insbesondere auch die Ansprüche, welche in ihrem Verursachen verunglückte Arbeiter gegen den Arbeitgeber zu erheben haben. Die frühere Klageanmeldung beim Gericht genügt nicht mehr.

In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts kamen mehrere Anlagen wegen Körperverletzung zur Verhandlung. Zunächst wurde der Arbeiter Alb. Herzfeld aus Lenzen bei Stolzenburg zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil derselbe am 9. Mai d. J. den Arbeiter Barimann in Lenzen durch einen Spatenstoß über den Kopf nicht unerheblich verletzt hat. — Den Arbeiter August Wilsch er von hier traf eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen; derselbe hat am 13. Mai am hiesigen Bollwerk den Arbeiter Zierke, von dem er wiederholt gereizt wurde, mit einem 2-Kilo-Gewichtsküßl herartig über den Kopf geschlagen, daß 3. Aufnahme im Krankenhaus suchen mußte. — Ferner wurde gegen den Steinseher Gust. Fiebel Loren aus Nemitz auf 3 Wochen Gefängniß erkannt wegen einer Mißhandlung, die er am 18. März d. J. in Grünhof dem Tischler Litti zugefügt hat.

Mehrere in den letzten Tagen ausgeführte Diebstähle sind bei der Polizeibehörde zur Anzeige gebracht. In der Nacht vom 28. zum 29. d. M. wurde von dem Hofe des Grundstücks Apfelallee 100 ein Handwagen, am 29. d. M. Vormittags aus der Herberge Belzerstraße 27 ein Paket Kleidungsstücke im Werthe von 10 M., am Abend desselben

Tages von einem Handwagen in der gr. Ritterstraße eine 6520 B. K. gezeichnete Kiste, enthaltend Vorlegeblätter und Zollstöße, gestohlen. Die Thäter, welche den Diebstahl in der Herberge auf der Belzerstraße ausgeführt, wurden in dem Schenkergezellen Karl Sytzeß und dem Arbeiter Wilhelm Köpke ermittelt und zur Haft gebracht.

Am Abend des 25. d. Mts. hatte der Uhrmacherlehrling Kühl seinen Ueberzieher in die Restauration Oberwiel 28 an einen Haken gehängt, als er denselben wieder anzog, vermiste er aus der Brusttasche eine ihm zur Reparatur übergebene Silberne Uhr.

× **Greifenberg, 29. November.** Heute Morgen gegen 6 Uhr sah man am östlichen Himmel einen starken Feuerchein aufsteigen und stellte sich später heraus, daß das auf der Bläther Feldmark belegene Vorwerk des Posthalters Herrn Piper zu Bläthe in Flammen stand.

3 **Biltow, 28. November.** Heute fand die Obduktion der Leiche des Arbeitmanns Helmholz, welcher in Folge Verletzungen seitens seines Sohnes den Tod gefunden haben soll, im Beisein von Gerichtsperjonen und Aerzten im Stadtlazareth statt. Der Fall ist folgender: Beide, Vater und Sohn, hatten am vergangenen Sonnabend des Guten zu viel genossen und entfiel schlieflich in der Behausung Streit, welcher in Schlägerei überging. Der Sohn war dem Vater an Kräften weit überlegen und warf denselben, nachdem er ihn tüchtig durchgeprügelt hatte, zur Stubenthr hinaus. Als nun am andern Morgen die Kauferei unter den Beiden von Neuem anfang, begaben sich die Nachbarn zur Polizei, um dem Unwissen Inhalt gebieten zu lassen. Als von dem herbeigeeilten Polizeiergeanten die Wohnung betreten wurde, lag der Arbeiter Helmholz bereits in den letzten Zügen. Schnell wurde ein Fahrwerk herbeigebracht, um den Kranken nach dem Lazareth zu bringen, jedoch hauchte derselbe vorher seinen Geist aus. Der Sohn wurde sofort verhaftet und nach dem Gefängniß gebracht. Heute Vormittag wurde derselbe, geschlossen an Händen und Füßen, nach dem Lazareth geführt, wofelbst er der Obduktion der Leiche seines Vaters beiwohnte. Vor circa einem Jahre hatte der jüngere Helmholz einem Landmann vom hiesigen Marktplatz ein Pferd und Wagen gestohlen und war damit nach Stolp gefahren, um das Fuhrwerk zu verkaufen. Der Dieb wurde verhaftet und lehrte kürzlich von einer Gefängnißhaft heim.

### Kunst und Literatur.

Hafel's großer Handatlas der Naturgeschichte aller drei Reiche. Beilage von Moriz Perles in Wien und Leipzig.

Von diesem großen prachtvollen Unternehmen, das erst jüngst wieder in Triest mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, liegen uns zwei weitere Hefte, und zwar 4 und 5, vor. Die schon früher gekennzeichneten Vorzüge dieses Werkes kommen in den neuen Hefen wieder zum Ausdruck. Das große Interesse, welches das Werk, wie wir hören, fortwährend in Deutschland, ja selbst in Rußland und Amerika findet, ist vollaus gerechtfertigt und empfehlen wir dasselbe neuerdings denen unserer Leser, die es nicht schon besitzen. Die Winterabende sind besonders zu den interessantesten Studien geeignet. [345]

Die Redaktion der „Gartenlaube“ hat ein Vollständiges Register zur Gartenlaube und zu den Illustrationen derselben von 1853—1880 veröffentlicht, welches alle Artikel und Abbildungen dieses Journals nach den Gegenständen, wie nach den Verfassern in alphabetischer Folge bringt und die Auffindung jedes Artikels, ja jeder einzelnen Nothiz ungemein leicht macht. Es ist höchst interessant, aus dem starken Inhaltsverzeichnis den großen Erstaunen erregenden Reichthum des Blattes zu übersehen. Wir machen alle zahlreichen Freunde der Gartenlaube auf das Register besonders aufmerksam. [37]

Die Sklaven. Trauerspiel in fünf Acten von G. Harman-Blon. Preis 1,20 M. Verlag von C. E. M. Pfeffer (N. Straß) Halle a. S. Diesem Drama liegt als wirkungsvoller Stoff der Sklavenaufstand des Spartacus zu Grunde. Das Werk ist der Erstlingsversuch eines Autors, der eine beachtenswerthe dramatische Beanlagung zeigt. Mit lebhaft fortwährender Handlung paart sich eine feine und scharfe Zeichnung der Charaktere. Der Aufbau der Szenen ist regelmäßig, die Szenen selbst von meist großer Wirkung; die Reize werden durch den häufigen Wechsel der Szenen sehr beeinträchtigt. Obwohl die Sprache durchweg edel und reich an schönen Bildern ist, fällt sie doch hier und da ins Prosaische. [332]

Herodias, Roman in drei Bänden von G. Harman-Blon. Heide, bei F. Pauly. Der Dichter bietet uns hier einen sensationellen Roman, in welchem Bosheit und Gemeinheit sich vereinigen, um Männer zu stürzen und zu vernichten, aber entlastet und um den Lohn ihrer Untthaten gebracht werden. Die Geschichte ist spannend, die Sprache fließend und gewandt. [334]

Trowitsch's Landwirthschaftlicher Nothiz-Kalender für 1883. Zwanzigster Jahrgang. In Calico geb. 1 M. 50 Pf. In Leder gebunden 2 M.

Allen Landwirthern können wir diesen praktischen Kalender zur Anschaffung bestens empfehlen. Er erscheint bereits im zwanzigsten Jahrgang — dies spricht sehr für ihn, als jede ausführliche Anpreisung. Neben den speziell für den Landwirth wichtigen Tabellen (u. a. Spiritus-Tabellen) und einem Jagd-Kalender, enthält der Kalender ausführliche Reduktions-Tabellen für Waas und Gewicht, sowie ein vollständiges Jahrmarstverzeichnis. Vor anderen landwirthschaftlichen Kalendern hat er noch

den Vorzug der außerordentlichen Billigkeit. Er beschwert die Tasche nicht mit unnützem Ballast und entspricht dabei seinem Zweck vollkommen. [343]

### Bermischtes.

— (Die Demolirung der Tuilerien.) Man schreibt aus Paris: Die Tuilerien, der noch in seinen Trümmern gewaltige Herrscherpalast verfallener Dynastien, werden binnen Kurzem gänzlich von der Erde verschwinden, und der Platz, auf dem sie standen, dem Boden gleich gemacht werden. Schon hängen an allen Straßenecken die Affischen, welche den 4. Dezember als den Tag ansetzen, an welchem die Ruinen der Tuilerien im Wege öffentlicher Versteigerung an den Meißbietenden hintangegeben werden. Der Ausrufungspreis beträgt 10,000 Franks. Dem glücklichen Erheber liegt die Verpflichtung ob, die gelaufenen Trümmer abtragen zu lassen. Die Tuilerien wurden unter der Regierung Ludwig XIII. im Jahre 1615 von dem Kronarchitekten Jean Jacques Desbrosses erbaut.

— Die Blätter der schwarzen Johannisbeere (*Ribes nigrum* L.) haben eine vielleicht nicht allgemein bekannte heilende Wirkung, denn auf eine frische Wunde gelegt, zerlören sie zugleich die Eiterbildung und geben dem Fleisch jenes rosenfarbene Kolorit, das eine nahe Heilung verkündet. Die frischen Blätter werden, wie Petersilie zerhackt, aufgelegt; getrocknet löst man sie in lauem Wasser etwas auf und benützt sie, wenn sie weich geworden, ebenso. — Jedenfalls empfiehlt sich, im Sommer Blätter zu sammeln und sie (im Schatten) für den Bedarf zu trocknen. (U. Garten-Ztg.)

### Telegraphische Depeschen.

**Hamburg, 29. November.** Der Senat beantragte bei der Bürgerschaft die Ausführung des von der gemischten Kommission vorgeschlagenen Projektes für den Zollanschluss vom 10. d. M. mit einigen Modifikationen, durch welche sich die Kosten um 1,487,000 Mark verringern und somit nur 102,213,000 M. betragen.

**Bremen, 29. November.** In der Nähe von Doe werden bei Berden hat ein Weserdichbruch stattgefunden.

**Köln, 29. November.** Der Pegel zeigt gegenwärtig 9,40 Meter. In Folge des Durchbruchs der Dämme unterhalb Kölns bei Niehl und Warringen sind mehrere Häuser fortgerissen worden. Ein Verlust von Menschenleben ist bis jetzt nicht zu beklagen.

**Köln, 29. November, Abends 7 Uhr.** Der Pegel zeigt 9,28 Meter. Das Wasser fällt. Barometer fallend; Wetter trüb.

**Mainz, 29. November.** Seit heute Nachmittag 2 Uhr ist der Rhein nicht weiter gestiegen. Von Bodeenheim, Laubenheim und Nadenheim einlaufenden Nachrichten zufolge stürzten sich die Wassermassen mit rasender Gewalt durch die Rheindammbrüche und überspülten die Dörfer vollständig. Viele Häuser sind eingestürzt. Außer Bionieren ist auch Infanterie von hier aus zur Hülfleistung dorthin geeilt. Von Basel wird starkes Fallen des Rheins gemeldet.

**Frankfurt a. M., 29. November.** Der Pegel zeigt heute Nachmittag eine Mainhöhe von 5,47 gegen 5,43 Meter heute Morgen.

**München, 20. November.** Dr. Ritter ist zum Professor für Philosophie an dem Lyceum zu Regensburg ernannt worden.

**Brüssel, 29. November.** Prozeß Belger. In der heutigen Verhandlung wurde das Verdict der Zeugen fortgesetzt, die Aussagen derselben ergaben nichts wesentlich Neues.

**Paris, 29. November.** Ein Londoner Telegramm des „Temps“ weist darauf hin, daß das Kabinett Gladstone die Pläne Beaconsfield's wieder aufnehmen und aus dem arabischen Meerbusen ein Anker des indischen Meeres machen wolle. So unterhandeln England mit Egypten wegen Herstellung einer Eisenbahn von Suakin nach Berber am Nile. Sodann habe England schon zur Zeit der Regierung des Rhebive Ismael eine geheime Konvention abgeschlossen, durch welche England Egypten den Besitz des westlichen Litorals des rothen Meeres bis zum Kap Gardafui zuerkannt habe. Egypten habe sich dagegen jeder Aktion über das Kap Gardafui hinaus enthalten wollen und die Souveränität des Iman von Zanzibar über die Küste zwischen Gardafui und Zanzibar anerkannt. Einige Monate nach Unterzeichnung dieser Konvention habe England das Protektorat über Zanzibar übernommen und dem Iman einen jährlichen Gehalt von 2 1/2 Millionen bewilligt. — Der „Temps“ sucht nun das Recht Frankreichs, ein Protektorat über die Westküste von Madagascar auszuüben, nachzuweisen und sagt, die kriegerischen Stämme der Salalaren und Diararen, welche Frankreich als natürlichen Protektor ansehen, wären fest entschlossen, das unerträgliche Joch des Howas nicht zu tragen. Der „Temps“ spricht schließlich die Ueberzeugung aus, daß eine energische Aktion, welche sehr wahrscheinlich dem durch Umtriebe der Königin Macanolo provozierten Bruch folgen müsse, in keiner Weise die ausgezeichneten Beziehungen stören würde, welche Frankreich mit England aufrecht erhalten wolle.

Gambetta hat eine gute Nacht gehabt und ist frei vom Fieber.

**Belgrad, 29. November.** Der Maler Nikola Mancovic und der Bürgermeister Knajsevic sind wegen Verdachts der Theilnahme an dem gegen den König begangenen Attentat verhaftet und dem Kriegsgericht zugeführt worden.

**Kairo, 29. November.** Der Gesundheitszustand der englischen Truppen bessert sich. Unter den im Hospital befindlichen Kranken kommen nur sehr wenig Sterbefälle vor.



Als sie dann in Neapel angekommen, da stand Sitta an der Seite Raimond's auf dem Perron des Bahnhofs. In wortloser Umarmung Sitta's fand Elsa ihre Stützstütze wieder; sie reichte Raimond die Hand, einem Augenblick trafen sich die Blicke Beider und dieser eine Blick sagte Elsa, daß er sie nicht vergessen. Erdröhend senkte sie die Augen, unbefruchtete Seligkeit erfüllte ihr Herz. Sie fanden Beide keine Worte, sich zu begrüßen, und verzweigt wandte Elsa sich ihrem lächelnden Bruder und Sitta zu.

Welch' herrliches Leben begann nun für Elsa! Nur wenige Tage hielt man sich in Neapel auf, dann ging es nach Nizza, um dort den Winter zu verbringen. Auch Otto Raimond kam bald dorthin und verlebte täglich in der Villa, welche Walter von Meisberg in der Promenade des Anglais gemietet hatte.

Welche genussreichen köstlichen Stunden verlebte Elsa mit ihrem Bruder und Sitta am Strand, oft auch allein, und dann war es wohl nur Zufall, daß sie fast ohne Ausnahme Raimond traf, sein Sitzbuch vor sich, um das herrliche Panorama von Nizza aufzunehmen. Es wimmelte von Fremden in dem modernen Kurorte mit seinen erquicklichen Schwämmen, seinem herrlichen am Meeressrande sich hinziehenden Bilitenram; meist Engländer haben sich da — Viele dauernd — niedergelassen, obwohl auch Russen und einzelne deutsche Familien sich auf dem schönen Fleckchen Gotteserde an der unvergleichlich herrlichen Natur erfreuen und das Leben genießen. Vielen seltenen Gestalten begegnet man hier, erassen Kranken seltener; nur wie ein mildes Klima draußt, der kommt nach Nizza, Schwerkranken meiden es.

Es war ein herrlicher Tag, mild und sonnig, obgleich Weihnachten vor der Thür, zu einer Zeit, wo wir in unserm nördlichen Klima im wohlwärmenden Zimmer dem Schneegestöber draußten zuzuschauen pflegen, als Raimond an der Seite Elsa's und von Walter und Sitta gefolgt, die lange Pro-

menade des Quai Anglais langsam hinabging, die Fremden musternd und sich ein Vergnügen daraus machend, die Nationalität der Einzelnen aus ihrem Gesichtszügen zu erkennen.

„Sehen Sie, Herr Raimond, jene beiden Damen dort? — Das sind ganz entschieden Deutsche; die alte Dame sieht so recht einer deutschen, wohlwollenden Großmama ähnlich und die junge blonde Frau in tiefer Trauer ist sehr schön. Aber wie ist mir nur . . . diese junge Dame da — die muß ich doch kennen . . .“

Und Elsa's Blick fixierte die zwei Damen, die ihnen entgegen kamen. Auch Raimond betrachtete die Fremden und — plötzlich, freudig erregt eilte er auf sie zu.

„Frau Bruner!“ rief er plötzlich überrascht. „Sie hier in Nizza?“

Aber schnell wägte er den lauten Ausbruch seiner Freude: er sah ihre kammervoll leidenden Züge und deren tieftraurigen Ausdruck, das malte Lächeln, mit welchem Marie — denn sie war es — seine Bewillkommung erwiderte, und stand sprachlos vor ihr und Frau von Brand. Welches unforgbare Leid mußte die schöne starke Frau betroffen haben, daß er sie so geschrien, so matt und allem Anschein nach apathisch wiederfand, nachdem er sie vor kaum Jahresfrist gesund, kräftig und in schönster Blüthe im „Schloß“ bei Reims verlassen! . . . Auch die tiefe Trauerfaltenbildung um die Augen und die tiefen Vertiefungen in den Wangen des kleinen Freund Max an Marie's Seite. Eine Ahnung kam ihm von dem Verlust, der sie betroffen, wenn auch nicht in dessen ganzer Ausdehnung: er wagte ja nicht, daß Marie Bruner am Schiffbruch der „Sphinx“ beteiligt gewesen, noch was sie bei demselben verloren.

Der Anblick Otto Raimond's hatte die junge Frau schmerzlich und tief bewegt. Da trat ein Mann vor sie hin, der ihren Soha gekannt und innig, herzlich geliebt, der sich mit dem Raaben mehr denn sonst Jemand, mehr als dessen eigener Vater beschäftigt und seinen frühlichen Spielen die rechte Weisheit, den wahren Impuls gegeben hatte.

„Sie sind leidend, haben Trauer, gnädige Frau?“ fragte er nach ehrfurchtvoller Begrüßung

der Frau von Brand, der Marie ihn vorgestellt, teilnehmend.

Elsa war etwas zurückgetreten — zu Walter und Sitta. Auch sie hatte Marie Bruner erkannt und sich ihrer, als der eleganten, in der Mode tonangebenden Frau des Militärs einnert.

Mit bebender Stimme erzählte Marie ihr Leid in wenigen Worten dem tieferschlütrten jungen Künstler.

„Und nun sind wir hier,“ erzählte Frau von Brand die Mittheilungen ihrer Nichte, „um unserm strengen, wüthischen Winter zu entgehen und Marie's Kräfte zu stärken, sie hier die Nachwehen einer ersten und langen Krankheit überwinden zu lassen.“ — Freundlich auf Raimond blickend, fuhr die Herrin von Weitenborn fort: „Es freut mich, hier für meine Nichte einen Bekannten aus Deutschland gefunden zu haben.“

„Wir sind gute Freunde, nicht wahr, Frau Bruner?“ erwiderte Raimond und reichte der bleichen jungen Wittve die Hand. Dann deutete er auf seine Freunde und fügte hinzu: „Meine Freunde werden glücklich sein, die Bekanntschaft der Damen zu machen: darf ich mir erlauben, Sie vorzustellen?“

Frau von Brand und Marie verneigten sich zustimmend und Otto Raimond vermittelte das gegenseitige Bekanntwerden. Er widmete sich dann fast ausschließlich der jungen, leidgedrückten Frau, für welche er tiefes Mitleid empfand. Seine theilnehmende Aufmerksamkeit berührte Marie wohlthuend, im fremden Lande zumal, wo sie bis dahin sich mit ihrer Tante ziemlich verlassen gefühlt hatte in dem kosmopolitischen Treiben. Marie ahnte nicht, daß ihr Raimond gegenüber zuvorkommendes Wesen einem anderen jungen weiblichen Herzen die unsäglichsten Qualen bereite, denn Elsa von Meisberg sah mit bangem Herzen wie vertraut der Mann ihrer Wahl mit der schönen jungen Wittve war — so vertraut, wie er mit ihr nie gewesen, auch in den letzten Tagen nicht, wo sie so oft stundenlang zusammen waren. Sie begann überhaupt zu zweifeln, ob Raimond sie wirklich liebe: warum war er so zurückhaltend ihr gegenüber? — Sie glaubte sich getäuscht zu haben, als sie gedacht,

seine Blicke hätten voller Liebe auf ihr geruht, und doch begegnete sie immer wieder seinem Auge und zärtlich, sehrend schien es auf ihr zu ruhen.

Sein sonderbares Benehmen kränkte Elsa und sie ward kühler gegen ihn, floh förmlich seine Nähe und nach kurzer Zeit hatte sich eine Entfremdung zwischen den jungen Leuten eingestellt, welche Walter und dessen junge Frau mit Befremden und großer Betrübnis erfüllte.

Unter den Bordighera-Bäumen des Jardin Publice saßen unsere deutschen Bekannten — Walter, Sitta, Elsa, Raimond, Frau von Brand, Marie Bruner — zusammen und lauften den Klängen der Militärcapelle. Sitta neigte sich zu Walter und flüsterte ihm leise zu:

„Ich glaube, Du hast Dich geteert: ich glaube nicht, daß Raimond Elsa liebt; er macht ja der schönen Frau Bruner auffallend den Hof.“

Walter zuckte die Achseln; er wußte selbst nicht, was er von seinem Freunde denken sollte. Er hatte die jungen Leute auf dem besten Wege zur Verlobung geglaubt, und nun mußte die schöne blonde Wittve kommen und Alles wieder verderben! — Walter begann Raimond zu zürnen, daß er seine Schwester Elsa nicht höher hielt, daß er unschlüssig hin und her schwankte zwischen ihr und der Wittve. Es verdroß ihn das um so mehr, als er sah, wie sehr Elsa darunter litt.

Otto Raimond lag nun Nichts ferner, als Frau Marie Bruner ein wärmeres Gefühl als das aufrichtiger Freundschaft und inniger Theilnahme mit ihrem traurigen Geschick entgegenzubringen, und es schmerzte ihn Elsa's erschütterte Reserve ihm gegenüber so, daß er an ihrer Neigung für ihn zu zweifeln begann. Das unglückliche Duell mit Herbert von Weizen hatte ihm Rücksichten aufgegeben, die es ihm anfänglich nahezu unmöglich erschienen ließen, um die Hand Elsa's — der Verwandten des von ihm Getödteten — zu werden: er fürchtete zu sehr das Urtheil der Welt. — Sein Freund Walter, von Weizen's Erbe geworden, hatte ihm als Zeuge im Duell gegenüber gestanden; wenn er nun die Schwester dieses Freundes als Gattin heimführte, dann würden die leider stets bereiten Lästerzungen mit Achselzucken und allerlei maliziösen

Ueber Krankheitsanlagen im Menschen, insbesondere der Skropheln.

Würde die Frage, von welcher Krankheit das heutige Geschlecht am meisten heimgesucht werde, zur Beantwortung gestellt, so müßte die Antwort sicher lauten: „von Skropheln“. Der mit Skropheln Befallene trägt den Keim seiner Krankheit von seiner Geburt an in sich und bei irgend einer Gelegenheit, sei es früher oder später, kommt dieselbe zum Ausbruch. Die Erscheinung und der Verlauf dieses äußerst heimtückischen Uebels sind, je nachdem es in den früheren oder späteren Lebensjahren des davon Heimgesuchten seine zerstörende Wirkung ausübt, verschieden. Hautkrankheiten, Drüsenanschwellungen, Entzündung der Schleimhäute, der Nase, des Rachens, der Augen, Bleichsucht, weisser Fluss, Epilepsie, Tuberkulose, Gehirn- und Knochenleiden, saure, klebrige Schweissabsonderung, Verstopfung, Hämorrhoidalzustände, zurückbleibende Entwicklung, Schwächezustände etc. lassen in vielen Fällen ihre Ursache auf das Vorhandensein von Skropheln zurückzuführen.

Besonders häufig wird auch die Freude der Mutter durch dieses hässliche Uebel, welches sich in den verschiedensten Formen oft schon in den ersten Lebensjahren des Kindes zeigt, getrübt, ohne dass sie sich über die Natur des Leidens Rechenschaft ablegen könnte und ohne zu ahnen, dass dem Enkel diese traurigste aller Hinterlassenschaften von den Grosseltern überkommen ist. Aber auch in dem Manne tritt zwischen 30 und 40 Jahren kommt die Krankheit häufig zum Durchbruch und zwar tritt sie dann meistens als Tuberkulose auf. Gewöhnlich sind die ersten Anzeichen folgende: das Athemholen verursacht ein beklemmendes Gefühl, man spürt leichtes, heranziehendes Stechen in der Brust, die Stimme ist belegt, zuweilen heiser und lautlos, bei anhaltendem Gehen oder Treppensteigen muss plötzlich ausgeruht werden, Morgens beim Erwachen stellt sich Husten mit Auswurf ein, der nach und nach immer stärker wird etc. Diesen Erscheinungen muss gleich die grösste Beachtung geschenkt und es darf nicht gezögert werden, der sich dann rasch entwickelnden Krankheit entgegenzuwirken und sie gründlich zu heilen. Dies kann nur dadurch in rationeller Weise geschehen, dass der im Blute lebende Giftstoff ausgeschieden und eine normale gesunde Blutbildung hergestellt werde. Von den verschiedenen Heilmethoden hat sich keine so glänzend bewährt, wie die durch ihre erstaunlichen Erfolge berühmte gewordenen Dr. Liebaut's „Regenerationskur“, welche auf langjähriger, an Erfahrungen reichen Praxis basiert. Sie zerstört die Giftkeime, führt in sehr kurzer Zeit und mit weit grösserem Erfolg als alle anderen Mittel (Lebertran etc.) eine gesunde Beschaffenheit des Blutes herbei und kräftigt und neubelebt den ganzen Organismus. Es versäume deshalb keine „organsame Mutter, keiner welcher an den geschilderten Zuständen leidet, die hochwichtige Broschüre „Die Regenerationskur nach Dr. Liebaut“ zu lesen, welche à 50 Pf. in Stettin in O. Späthen's Buchhandlung, Breitestr. 41 42, auch gegen Einsendung des Betrags zu haben ist.

Die Düsseldorfer Punsch-Essenzen

von ALEX. FRANK in Köln — Düsseldorf No. 14 Georgsplatz, Berger-Allee 2a. erfreuen sich fortges. tzt bester Aufnahme und sind an jedem namhaften Platze in den ersten Geschäften der Branche zu finden.

Börsen-Bericht.

Stettin, 29. November. Wetter trübe. Temp. + 2° N. Barom. 28" 3". Wind N. Weizen ruhig, per 1000 Mgr. loco gelb. 166—173, weiß. 166—175, geringer 151—161 bez., per November 178,5 bez., per November-December 174 Gd., per April-Mai 179 bez., per Mai-Juni 150 Wf., 179,5 Gd., per Juni-Juli 181,5 Gd. Roggen niedriger, per 1000 Mgr. loco inl. 123—

Table with market prices for various goods like flour (Weizen), oil (Öl), and other commodities with prices per 100 kg or other units.

Auktions-Anzeige.

Am Freitag, den 1. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, soll im Materialien-Depôt auf dem Stettiner Bahnhofe ein größeres Quantum Materialien in einzelnen Posten von 250 kg öffentlich meistbietend verkauft werden.

Stettin, den 28. November 1882. Petzold, Materialien-Verwalter.

Für Zahnleidende

empfehlen sein Atelier zum Einsetzen künstlicher Zähne, Plomben, Befestigung von Zahnschmerz\*) zu billigen Preisen.

Georg Zeppernick, Zahnkünstler, Franenär 42.

\*) Unbenutzten Morg. v. 8—9 Uhr unentgeltlich

!! Für unsere Frauen und Töchter !!

„Deutsche Frauenblätter.“

Allgemeine Zeitung für alle Frauen-Interessen.

Unter Mitwirkung hervorragender deutscher Männer u. Frauen herangezogen von

Anny Wothe. Preis: vierteljährlich nur 1 1/2 Mark.

Alle 14 Tage eine elegant ausgestattete Nummer von 16 Seiten im Format der Gartenlaube.

Die „Deutschen Frauenblätter“ sollen eine treue Rathgeberin für jede Hausfrau sein, sollen dem heranwachsenden Mädchen in unterhaltender Weise Belehrung bieten und so zur Bildung für den künftigen Beruf beitragen. Die „Deutschen Frauenblätter“ enthalten u. A. neben spannenden Romanen und Novellen von namhaften Schriftstellern, Charakteristiken aus dem Frauenleben, interessante Aufsätze über Literatur, weibliche Erwerbsfähigkeit, Kinderpflege und -erziehung, Schönheitspflege etc. aus der Feder der beliebtesten Autoren. Daran schließen sich Feuilletons, Mode, Hausarbeit, Haus und Küche. Auch der Poetie ist ein Platz eingeräumt. In der Briefmappe wird bereitwilligst Rath über alles Wissenswerthe erteilt. Außerdem bringen dieselben noch Räthsel, Bücherbesprechungen, Recepte u. s. w.

Zum Schluss bringen die „Deutschen Frauenblätter“ für ihren weitverbreiteten Leserkreis einen Inseraten-Anhang, zu dessen Benützung alle Interessenten freudl. eingeladen werden. Die kleine Zeile wird mit nur 40 Wf. berechnet. Dieses reichhaltige, billige und beste aller für die Familie und das Haus bestehenden Blätter wird zu einem Probe-Abonnement bestens empfohlen. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.

Hr. des Bohr-Zeitungs-Katalogs 1185a

Verlag von Rudolf Linde in Leipzig.

Advertisement for Der internationale Arbitrageur. Ein unentbehrlicher Rathgeber für Arbitrageure, Banken, Geldwechsler und Kapitalisten. von Otto Svoboda. Lieferung I: Die europäischen Staatspapiere. Das ganze Werk wird in 5 Lieferungen zum Subscriptionspreis von M. 3 à M. 3,50 erscheinen.

Advertisement for R. Grassmann's photographic albums. Hiermit empfehle meine so eben eingetroffenen neuesten Muster von Damen-Necessaires in Leder und Plüsch, in einfachen und elegantesten Facons, Pompadours etc. Nippsachen, Riechkissen, Fingerhutständer, Nadelkissen etc. Albums, Poetles, Tagebücher, Stammbücher etc. in grösster und mannigfachster Auswahl von 25 Pf. bis zu 12 Mark. Schreibmappen in Leder, Leinen und Plüsch. Brieftaschen und Notizbücher in Wachstuch, Calico und Leder von 5 Pf. bis zu 15 M. Visitenkartentaschen, einfach und in reichster Ausstattung, mit und ohne Spiegel, Malerei, Stickerei etc. von 40 Pf. an. Desgl. altdutsche (Neuheit). Cigarrentaschen, Taschen-Feuerzeuge, Taschen-Necessaires. Photographie-Albums in Calico, Leder und Plüsch, mit und ohne Nickelstaffelei in Quart-, Cabinet- und Oktavformat, auch mit Malerei, Goldprägung und Stickerei. Desgl. amerikanische in einfachen und reichsten Mustern. R. Grassmann, Schulzenstrasse 9 und Kirchplatz 3-4.

Advertisement for Benedictine liqueur from the Abbaye de Fécamp. Destillerie der ABTEI zu FÉCAMP (Frankreich).ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR, vortrefflich stätkendes Verdauungsmittel, der beste aller Liqueure. Man verlange auf jeder Flasche die vier-eckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors. Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabricirt ferner den Alcohol de Menthe und das Melissen-Wasser der Benedictiner, vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel. Der echte Benedictiner-Liqueur ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen. In Stettin bei Francke & Laloi, M. Gallert, Th. Zimmermann Nachf., Max Moecke, Th. Zimmermann. In Barth bei J. J. Wallis & Sohn. In Stettin bei Franz Gröning. In Stralsund bei J. Dickelmann. In Preuss.-Stargard bei J. F. Küpke.



Andeutungen von dieser Heirat sprechen. . . Wie viele Qualen hatte ihm nicht schon dieses empfindliche Ehegefühl bereitet; es hatte ihn verhindert, das verbindende Wort zu sprechen in den Stunden, in denen er noch an Elsa's Liebe zu ihm glaubte, während sie am Strande mit ihm promenirte mit glänzenden Augen und gerötheten Wangen, so glücklich in seiner Gesellschaft zu sein schien und ihre Blicke in jungfräulicher Scheu ängstlich zu Boden sich senkten vor den liebetrunknen Feindgen. Doch der Gedanke „Was wird die Welt dazu sagen?“ hielt die Worte zurück, welche hundertmal aus seinem Herzen auf die Lippen sich drängen wollten. Wie oft schon hatte er die Absicht gehabt, ihre Nähe zu fliehen, doch ihr Zauber hielt ihn zurück, gefangen; er hatte sich auch wiederholt vorgenommen endlich doch sein zu empfindliches Ehegefühl zu überwinden; wenn Walter ihm die Schwester gab, wenn dieser keine Strapaze fühlte — er, der stolze Edelmann, dessen Name und Stammbaum durch Jahrhunderte rein und makellos dastand, denn wollte auch er — Raimond — nicht durch übertriebene Empfindlichkeit sein Lebensglück opfern.

Da traf er mit Marie Gruner zusammen und er schmerte sich der einsamen, kitzeligen Frau; er hatte den kleinen Max herzlich und aufrichtig geliebt und der Tod dieses hübschen Raaben ging ihm

recht nahe. Er konnte den Schmerz der Mutter voll ermessen und bemitleidete die unglückliche junge Frau innig, ohne auch nur entfernt zu ahnen, wie Elsa seine Gefühle für die junge Wittwe misdeutete.

Eine eiskalte Verstimmung lag auch jetzt über den Fremden, welche an einem kleinen Tische im Jardin Public saßen. Elsa war einseitig und zerstreut; ihr Bruder sprach oft leise mit seiner schönen Frau; Raimond schien gedankenvoll und schmerzhaft berührt durch den Anstand, daß Elsa ihn nur flüchtig begrüßt — mit einem kühl reservirten Blick, wie er ihn sonst nie an ihr gekannt; Frau von Brand beobachtete das ihr fremde Treiben der kosmopolitischen Gesellschaft und Marie Gruner sah mit scharfen Auge, daß ein Miston in die sonst so lebhaft und herzlich geführte Unterhaltung sich eingeschlichen, und vergeblich suchte sie die Ursache davon zu entdecken, ahnungslos, daß sie selbst zwischen zwei liebende Herzen getreten.

Walter von Meisberg erhob sich dann auch bald mit seiner Frau und Schwester, um eine Spazierfahrt zu unternehmen. An derartigen Ausflügen hatte früher Otto Raimond stets theilgenommen heute forderte Niemand ihn dazu auf und man verabschiedete sich ebenso schnell wie kühl.

Traurig blickte der Maler Elsa nach, er bemerkte es nicht, daß Frau Gruner's Augen auf ihm ruhten und sie wohl errieth, wie nahe Elsa's Zurückhaltung ihm ging.

„Elsa von Meisberg ist ein entzückendes Mädchen,“ bemerkte die junge Wittve mit aufrichtiger Bewunderung, indem sie der stöckigen, schlanken Gestalt nachblickte.

„O ja, das ist sie!“ erwiderte Raimond mit leichtem Seufzer.

„Sie sagen das so traurig, so schwermüthig, Herr Raimond — warum das?“ fragte Marie, indem sie lächelnd ihn anschaute. Sie schien zu ahnen, daß er das schöne Mädchen liebe — lieben mußte.

Zerstrent nur folgte er der Unterhaltung der beiden Damen und ahmete leichtfertiger auf, nachdem er Frau von Brand und Marie Gruner nach deren Wohnung begleitet, sich von ihnen verabschiedet hatte und sich nun endlich allein fand — allein und fähig, nachzudenken und seine Gedanken zu ordnen. — Die letzterlebten Stunden hatten in ihm den Entschluß zur Reise gebracht, Nizza zu verlassen, und zwar schon am nächsten Tage. Er sagte sich, daß Elsa ihm entfremdet sei — wodurch er wußte es nicht; auch Walter's Benehmen ihm

gegenüber hatte ihn gekümmert und er beschloß nun endlich, klar zu sehen und all' diesen Zweifeln ein Ende zu machen. Elsa hielt er für verloren, er wollte sie zu vergessen suchen, sich ferner ausschließlich seiner Kunst widmen und einer Neigung entsagen, die er für eine verfehlte, für einen Herzengraben hielt.

Dies Raimond war nach seiner Wohnung geeilt, um dort ohne Säumen die Vorbereitungen für seine Reise zu treffen. Er wollte Niemanden von seinen Bekannten mehr sehen, wollte in aller Stille verschwinden und nur da, wo unumgänglich, schriftlich sich verabschieden.

In seinem geräumigen Atelier ging er erregt auf und ab: die Ausführung des Entschlusses, den er gefaßt, ward ihm doch schwerer, als er geglaubt. Verschiedene größere und kleinere, angefangene, halb und fast vollendete Bilder hingen und lagen umher, bereit, in den vorhandenen Kisten sicher verpackt, die Wanderung nach Deutschland anzutreten. Nur ein Bild stellte Raimond bei Seite und placierte es auf einer leeren Staffelei, es sollte ihn begleiten.

(Fortsetzung folgt.)

# Für alle Chemänner.

Sch offerire wie in den früheren Jahren, als Weihnachtsgeschenk passend, porto- und zollfrei in's Haus geliefert (ohne daß es erst nothwendig ist, Muster vorher kommen zu lassen):  
**Stoff zu einer kompletten Seiden-Robe**  
 (circa 15—16 Meter je nach der Breite)

Von meinen beliebtesten Marken in:  
 schwarzseidenem Satin merveilleux G  
 schwarzseidenem Satin merveilleux F  
 schwarzseidenem Satin merveilleux E  
 schwarzseidenem Satin merveilleux C  
 schwarzseidenem Satin merveilleux A  
 schwarzseidenem Satin merveilleux Extra  
 schwarzseidenem Satin merveilleux Imperiale  
 schwarzseidenem Taffet R.  
 schwarzseidenem Taffet Ia  
 schwarzseidenem Taffet CII

Mt. 42. —	oder fl. 25. —	ö. W.
55. —	32. —	„
70. —	41. —	„
90. —	53. —	„
115. —	68. —	„
135. —	79. —	„
160. —	91. —	„
35. —	20. 50	„
45. —	27. —	„
52. —	31. —	„

Mt. 60. —	oder fl. 35. —	ö. W.
75. —	43. 50	„
85. —	50. —	„
105. —	61. —	„
115. —	68. —	„
130. —	76. 50	„
145. —	84. 50	„
160. —	94. —	„
185. —	110. —	„
210. —	123. —	„

Von meinen beliebtesten Marken in:

Farbigem Seiden-Rips IIIa  
 farbigem Seiden-Rips IIa  
 farbigem Seiden-Rips Ia  
 farbigem Seiden-Rips Extra

Mt. 40. —	oder fl. 24. —	ö. W.
57. —	33. 50	„
58. —	49. —	„
130. —	76. —	„

in ca 480 verschiedenen Farben.

Wenn Jemand eine Robe von den farbigen Rippen bestellt, so bitte die Farbe der Haare und das ungefähre Alter der Dame, für die das Kleid bestimmt ist, anzugeben, und ob dasselbe in hell-, mittel- oder dunkelfarbig gewünscht wird, wird einem jeden diesbezüglichen Auftrag werde ich stets meine gewissenhafteste persönliche Aufmerksamkeit schenken.

## Naturfarbene Seiden-Bastkleider

(rein Seide und waschecht),  
 ein billiges, praktisches Weihnachtsgeschenk.

IIIa Qualität	IIa Qualität	Ia Qualität	Extra Qualität
Mt. 15. 80. od. fl. 9. 30. ö. W.	Mt. 22. 80. od. fl. 13. 40 ö. W.	Mt. 28. — od. fl. 16. 45. ö. W.	Mt. 31. — od. fl. 20. — ö. W.

pr. Stoff zu 1 kompl. Robe. pr. Stoff zu 1 kompl. Robe. pr. Stoff zu 1 kompl. Robe. pr. Stoff zu 1 kompl. Robe.  
 Nur bei Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei, bei einer Robe wird der Zoll berechnet ca. Mt. 3. — oder fl. 1. 80 fr. ö. W.

Bei Aufgabe von Referenzen spedire ich ohne Nachnahme; was nicht nach Wunsch ausfällt, tausche ich nach dem Feste um.

Ich empfehle ferner:

Schwarze, weiße und farbige seidene Aklasse	von Mt. 1. 25 bis Mt. 13. 50. pr. Met.
Schwarzseidene Faile und Taffete	„ 1. 80. „ 14. 00. „
Schwarzseidene Levant. u. Satin merveilleux	„ 1. 90. „ 14. 50. „
Farbige Faile und Taffete	„ 2. 20. „ 8. 60. „
Gestreifte und karrierte Seidenstoffe	„ 1. 80. „ 7. 65. „

und stehen von meinen sämmtlichen Seidenstoffen Muster jederzeit umgehend zu Diensten.

Weiße Faile und Taffete	von Mt. 2. 20. bis Mt. 15. 60. pr. Met.
Farbige u. schwarze ganz seidene Damaste	„ 3. 85. „ 14. 50. „
Louisfärbide (ganz gefärbt)	„ 2. 95. „ 4. 85. „
Farbige Satin merveilleux (ganz gefärbt)	„ 3. 35. „ 6. 75. „
Farbige Surah (ganz gefärbt)	„ 2. 85. „ 5. 45. „

**Zürich (Schweiz)**

Depeschen-Adresse: Henneberg, Zürich.

**G. Henneberg's**

Seidenstoff-Fabrik-Depot,

Königl. Hoflieferant

### Braunkohlen,

Bestkammkohlen offerirt sehr billig u. sahn  
**A. F. Waldow,** Silberwiese.

### Windfangfedern

(deutsches und engl. System) zu Pendelthüren,

### Thürzuwerfepfedern

in verschiedenen Konstruktionen empfiehlt  
**A. L. Bencke, Berlin, N.W., Mittelstr. 16/17.**  
 Fabrik für Kunst- u. Bauschlosserwaaren.  
 Illustrierte Preiskourante franko und gratis.

### Größtes Uhren- u. Ketten-Lager von

**Otto Weile,**

Uhrmacher,

Langebrückstraße 4, Bollwerk-Ecke,

empfiehlt und verfertigt die billigsten Taschenuhren, hier am Platze, abgezogen und regulirt, unter 3jähriger Garantie.  
 Silberne Cylinder-Uhren von 14—27 Mark.  
 Silberne Remontoir-Uhren von 24—50 Mark.  
 Goldene Damen-Uhren von 25—100 Mark.  
 Goldene Damen-Remontoir-Uhren v. 36—200 M.  
 Goldene Herren-Remontoir-Uhren v. 50—300 M.  
 Lager echt französischer Talmigold-Uhrketten für Damen und Herren von 2 Mark unter Garantie.

### Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark.

1 Gewinn 30,000 Mark	Ferner:	50 Gewinne à 600 Mark = 30,000 Mark,
1 Gewinn 15,000 „		100 Gewinne à 300 „ = 30,000 „
2 Gewinne à 6000 Mark = 12,000 „		200 Gewinne à 150 „ = 30,000 „
5 Gewinne à 3000 „ = 15,000 „		1000 Gewinne à 60 „ = 60,000 „
12 Gewinne à 1500 „ = 18,000 „		

Ziehung am 11. Januar 1883.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 3,50 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.  
 Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

### Beste Genfer Musikwerke und Spieldosen,

sowie Leierkästen solidester Arbeit

werden zu fabelhaft billigen Preisen

ausverkauft

**H. Lorentz, Heumarkt 7.**

Ein Posten alter Leierkästen wird ganz billig abgegeben.

IN DEN APOTHEKEN:



Bewährt als vorzüglich lindernendes Mittel bei katarrhalischen Affektionen und chronischen Brustleiden. Jede Schachtel trägt den Namenszug:  
*Karlheinz Choro*

Wer liefert Kartoffeln waggonweise?  
 Franco Offeriren mit Preisangabe unter **H. B. 107** postlagernd Schwetzer a. d. Zude.

Trunksucht  
 ist heilbar. Zeugnisse darüber gratis und franko durch **Reinhold Retzlaff** in Dresden 10 (Sachsen).

Agenten. Ein leistungsfähig. Bordeauxhaus sucht tücht. event. z. r. Neben b. Depots geeign. Agenten. Gest. Offeriren **Bordeaux, Cours du Jardin public 4.**

Ein Sohn achtbarer Eltern findet in meiner Kolonialwaaren-Handlung zuogleich oder später Stellung als Lehrling.  
 Stettin. **Eduard Albrecht.**